

**Mitglied:** Anna-Katharina Rosezky

**Texte:**

„Erbblühen“ (S.1)

„Weißwein zum Frühstück“ (gekürzt, S.2)

## Erbühen

Zärtlichkeit in rötlichem Hauch,  
Stillstand und dennoch Wandel  
hinter lieblicher Trübung  
und süßlichem Flair.

Eine Zartbitter-Harmonie  
im vergänglichen Rosen-Bouquet.

Ein parfümiertes Blütenpiel  
im klebrigen Nektarbad.

Geduld, die dem Blumenstock schmeichelt  
und dabei Filament und Stamina kitzelt.

Anreiz, der lüsterne Nadeln birgt  
und natürlich die Sinne erregt.

Wie sich allmählich im Rhythmus  
jedes Blütenblatt öffnet  
und sich milde vom Blütenboden löst,  
gegenwärtig das Innerste enthüllt:

Im floralen Mikrokosmos  
das Blütenwesen,  
das mit Blütenatem verlockt.

Ein Geschehen, junonisch  
traumhaft romantisch,

Erbühen.

## **Weißwein zum Frühstück**

Ein neuer Morgen bricht an und in meinem Kopf dreht es sich schon. Meine Gedanken und Gehirnzellen überall verstreut, sodass ich kaum deutlich sehen kann. Alles bloß verschwommen und trüb, als blicke ich durch einen seidenen Schleier. Nichts ist mehr klar, bloße Schatten und Umrisse erkenne ich wieder. Früh morgens bin ich kaum ansprechbar und trotzdem nehme ich zuallererst mein Smartphone in die Hand. Ich bemerke, dass mich dutzende Nachrichten erreicht haben. Schon fühle ich wieder diese Enge, die mich erdrückt. Dieses Unbehagen, das mein Herz panisch gegen meine Brust trommeln und meinen Kopf aus dem Tiefschlaf erwachen lässt. Meine Hände fangen an zu zittern und gleichzeitig spüre ich dieses Kribbeln, als wären sie ohne mich einfach wieder eingeschlafen. Ich bekomme einen Kloß im Hals und würde am liebsten den gestrigen Tag auskotzen. Jetzt kann ich kaum noch denken, als wären meine Gehirnzellen falsch miteinander verknötet.

Noch bevor ich überhaupt das Brot in der Küche finden kann, greife ich zum offenen Weißwein vom Vortag. Meine morgendliche Medizin, die meine Nerven gleich wieder entspannt. Dann wird alles wieder klarer und meine Gedanken nicht mehr so durcheinander. Zuerst ist es noch ein Viertel, dann zwei Viertel und dann doch noch ein ganzes Glas. Allmählich schlägt mein Herz wieder langsamer und mein Verstand kehrt wieder zurück. Ich will nicht, dass diese Betäubung jemals aufhört, will diese göttliche Wirkung noch länger verspüren. Genüsslich schenke ich mir also noch ein volles Glas ein, dann noch eines und dann noch eines und irgendwann habe ich vergessen weiter zu zählen. Auf einmal scheinen meine Adern federleicht zu sein, nicht mehr wie schwere stählerne Ketten, die mich erdrückten. Mein Empfinden wird auch immer rosiger, als schütte mein Körper unendlich viele Glückshormone aus. Es gibt mir Wärme, so wunderbare Herzlichkeit. Als würde mein Geist meinen nackten Körper umarmen. Als würde ich geküsst von dieser Sonne, die draußen lächelnd auf die Erde scheint. Mit schwerelosen Schritten fange ich an zu tanzen. Die Musik spielt es in meinem Kopf, oder ist es doch meine Playlist auf dem Handy? Ich denke noch immer zu viel nach. Also schütte ich mir nach dem Wein auch noch ein Bierchen die Kehle runter. Der Tag ist sowieso schon bald wieder vorüber.

In Leichtfüßigkeit gehe ich ins Wohnzimmer. Ich höre immer noch diese Musik, doch jetzt ist es ein langsames Lied. Mit dem Handy in der einen Hand und einer zweiten Flasche Bier in der anderen setze ich mich auf die Couch. Ich versinke in ihr, als würden mich Wolken auffangen. Meine Augen fallen langsam zu. Dämmernde Schwärze vor Augen und jeder Gedanke, den ich auch nur ansatzweise beginne, erlischt sofort wieder. Ich spüre nichts außer das Morgenlicht auf meiner Haut, welches das ganze Zimmer erhellt. Und trotzdem blicken meine Augen durch geschlossene Lider in schwarzen Schummer, während mein Kopf endlich wieder Trance gefunden hat.